Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 6

Artikel: Biographische Notizen über Johannes Jakob Dick, Pfarrer in Bollingen 1742-1775

Autor: Dick, K.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635785

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Biographische Notizen

über Johannes Jakob Dick*), Pfarrer in Bolligen (1742—1775).

Unter den 19 Pfarrern, welche im Laufe von vier Jahrhunderten aus der bernischen Familie Dick hervor-

Johannes Jakob Dick, 1742—1775.

gegangen sind, ist wohl der im Jahre 1775 verstorbene Johannes Jakob Dick der bedeutendste gewesen; es geht dies hervor aus gelegentlichen Aeußerungen seiner Freunde, vor allem aber aus der Tatsache, daß der große Albrecht von Haller ihn als noch jungen Studenten seiner Freundschaft würdigte und ihm den Unterricht seiner Söhne übertrug. —

Johannes Jakob Dick ist 1742 in Spiez geboren, wo sein Vater, Johann Jakob Dick, Pfarrer war. Sein Großvater, Samuel Dick, war ebenfalls Pfarrer in Spiez gewesen, aber 1706 nach Oberdießbach bei Thun übergesiedelt; er war einer der markantesten Vertreter der bernischen Landeskirche jener Zeit. Aber noch weiter zurück in der Ahnenreihe finden sich Angehörige des geistlichen Standes; Samuels Großvater, Rudolf, war Pfarrer in Meiringen, und sein Urgroßvater war der im Jahre 1610 als Dekan am Münster zu Bern gestorbene Johannes Dick.

Unser Johannes Jakob Dick ist also der letzte Sproß einer Reihe geistig bedeutender Männer. Seine erste Jugend verlebte er in dem schönen Spiez unter der Obhut seiner Mutter Franziska Hofer; sie war Bürgerin von Mülhausen und Morges gewesen. Als Paten des Johannes Jakob werden genannt die Herren Dekan Johannes von Rütte, Pfarrer zu Sigriswil, und Antonio Roth, „Stuckhauptmann"; Patin war eine Jungfer Dorothea Benoit. Neben ihm erwuchs im heimeligen Pfarrhaus die zwei Jahre jüngere Schwester Juliane Margaritha. Leider starb der Vater bereits am 2. Juni 1746.

Mit 13 Jahren bezog Johannes Jakob Dick die Lateinschule in Bern; es war zu Anfang März 1755. Nach Absolvierung dieser Schule studierte er Theologie und widmete sich daneben auch den Naturwissenschaften. Gerade in jenen Jahren war durch die Arbeiten Albrecht von Hallers ein reges Interesse an der Botanik erwacht; dieses führte zu einer gründlichen Erforschung der Flora der Schweiz. Unter den Männern, die mit einem Feuereifer unser Heimatland kreuz und quer bereisten und botanisch erschlossen, tritt uns als einer der eifrigsten der junge Theologiestudent Johannes Jakob Dick entgegen. Haller gab ihm den Ehrennamen „botanicae deditissimus" und nahm ihn als Lehrer seiner Kinder in seine Familie auf. Seit dem Jahre 1758 verbrachte

Marianna Dick, geb. von Graffenried, 1750—1811.

Dick seine Ferien in Hallers Hause zu Roche, wo Haller Direktor der Salzwerke war. Haller schickte ihn auf kleinere und größere botanische Forschungsreisen und verwendete deren Ergebnisse bei der Abfassung seines großen Werkes: „Historia stirpium". Die größte dieser Reisen machte er 1763 in Begleitung des Bannwartes Samuel Thomas von Zürich nach Chur, die Viamala hinauf und über den Splügen nach nach Chiavenna, ins Tessin und Wallis. Kleinere Exkursionen führten ihn ins Gasterntal und Kiental. Angeregt durch diesen Forschungseifer der gelehrten Botaniker wandte zu dieser Zeit auch die ökonomische Gesellschaft zu Bern dieser Wissenschaft ihr Interesse zu. Johannes Jakob Dick, welcher Mitglied dieser Gesellschaft war, erhielt von ihr den Auftrag, gemeinsam mit einem andern Mitglied, Herrn Ith, ein Register der in den verschiedenen Teilen der Schweiz üblichen Pflanzennamen herzustellen. Zu diesem Zweck erließ die Gesellschaft an „alle eifrigen Herren Landwirte, Aerzte, Apotheker und Kräuterkenner" einen Aufruf, sie möchten die in ihrem Bezirke üblichen Pflanzennamen sammeln und an die Herren Ith und stud. theol. Dick einsenden. Dieser Einladung der ökonomischen Gesellschaft wurde zuerst Folge geleistet durch Herrn Apotheker Koch in Thun, dessen Verzeichnis im Jahr 1764 in den „Abhandlungen und Beobachtungen durch die ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt" erschien, und zwar unter dem Titel „Versuch einer Sammlung der landesüblichen Namen der Pflanzen in der Schweiz ꝛc.". Von Johannes Jakob Dick erschien im gleichen Bande eine Abhandlung betitelt „Verzeichnis derjenigen Schweizerpflanzen, welche vorzüglich zu der Nahrung des Viehes dienen". In der Vorrede erwähnt Dick den bereits genannten Auftrag, welchen ihm die Gesellschaft erteilt hatte. Aus dem Schlußsatz dieser Vorrede: „Ich wünsche, daß der nuze dieser schrift so groß seyn möge, als meine begierde meinem vaterlande zu dienen", geht hervor, mit welchem Eifer Johannes Jakob Dick an seine Aufgabe herangetreten ist. In eben diesem Jahre, als diese Arbeit erschien, machte er sein theologisches Examen und erhielt unmittelbar dar-

*) Siehe auch: „Die Berner Woche", Jahrg. 1934, Nr. 52.

auf die Pfarrei Spiez. Im Jahre 1766 verheiratete er sich mit Marianna von Graffenried, geb. 1750. Der Ehe entsprossen drei Töchter Margaritha, Maria Katharina und Elisabetha. Maria Katharina verheiratete sich 1792 mit Emanuel Rudolf Rätzer, damals Helfer an der Nydeck und später Pfarrer in Gampelen. Elisabeth wurde die Frau von Pfarrer Daniel Rytz zu Trachselwald, Schöftland und Bätterkinden. Aber auch als Pfarrer von Spiez setzte Johannes Jakob Dick seine botanischen Studien fort. Er verfaßte ein „Verzeichnis derjenigen seltenern Pflanzen, welche in der Herrschaft Spiez freywillig wachsen". Dieses Verzeichnis wurde später von seinem Freunde J. Samuel Wyttenbach einer größeren Abhandlung im „Bernischen Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaft" von 1779 als Anhang beigegeben.

Im Jahre 1770 kam Johannes Jakob Dick als Pfarrer nach Bolligen; in eben diesem Jahre erhielt er den Preis der ökonomischen Gesellschaft für eine Schrift betitelt: „Versuch über die Frage: Welches ist der gegenwärtige Zustand der Alpen-Oekonomei und der ihr anhängenden Senneren in den verschiedenen Gegenden des Kantons? Was kommen für Mängel dabei vor und was könnten für Verbesserungen dabei angebracht werden?" Die Schrift ist ein Beweis für die Beobachtungsgabe und den praktischen Sinn ihres Verfassers. Hier in Bolligen war er seinem Berner Freundeskreis wiederum näher gerückt und war im Stand, wertvolle Anregung zu geben und zu empfangen; besonders scheint er seinen jüngern Freund, Apotheker Morell, für die Botanik begeistert zu haben. Durch Morells Bemühungen kam später im Jahr 1789 die Gründung des botanischen Gartens zustande. Leider war es Johannes Jakob Dick nicht vergönnt, seinem Vaterlande und der Wissenschaft lange zu dienen. Schon am 20. April 1775 starb er, tief betrauert von allen, die ihn gekannt hatten.

„Außerordentlich habe ich den Tod meines liebsten Freundes, des Herrn Pfarrer Dick, betrauert", schreibt der nachmalige Professor De Lachenal in Basel in einem Brief vom 17. August 1776 an Albrecht von Haller. Der vorgenannte J. Samuel Wyttenbach aber nennt ihn „einen zum Schaden der Botanik und zum Leid aller, die ihn kannten, zu frühe verstorbenen Schüler und Freund des seligen Haller". (Mitgt. von K. W. Dick, Arch.)

Alaska-Gold

Roman aus der Zeit der grossen Goldfunde in Kanada und Alaska von Emil Droonberg. Copyright by Hesse & Becker, Leipzig.

6

Escher ließ seinen Blick wieder in den Saal schweifen.

Der junge Kanadier, dessen Haltung nicht mehr ganz sicher war, stand dort mit einem Miner im Gespräch, das er mit einer Anzahl weitausholender Armbewegungen begleitete. Seine Dame war ihm auf einen Augenblick entführt worden. Sie stand mit dem Kraftmenschen vom nächsten Tische abseits und schien ihm Antwort oder Auskunft auf einige Fragen zu geben, die er an sie richtete. Escher hatte fast den Eindruck, als ob diese Fragen sich auf ihn bezögen, denn einmal bemerkte er, daß der Mann auf ihn blickte, aber sofort wegsah, als er wahrnahm, daß Eschers Augen sich auf ihn richteten. Wenn das aber wirklich so war, so mußte es sich um Dinge ohne Bedeutung handeln, da er den Mann nicht kannte und sich auch nicht erinnern konnte, ihn jemals irgendwo gesehen zu haben.

Er wurde verhindert, der Sache irgendwelche weitere Aufmerksamkeit zu schenken, denn eben näherte sich der junge Kanadier mit etwas schwankendem Schritte ihrem Tische.

„Helloh, old chap", rief Schmidt. „Ich denke, Sie wollten gar nicht tanzen, weil's damit immer anfängt. So ähnlich sagten Sie ja wohl? Und dann wollten Sie nur einmal tanzen und danach sofort nach Hause gehen."

„Yes, Sir. Und dann änderte ich meinen Entschluß und wollte noch einmal tanzen. Aber wieder nur noch einmal. Und das wiederholte sich noch ein paarmal. Hol's der Teufel!" erwiderte der junge Mann im Tone einer kläglichen Selbstverspottung. Dabei kämpften Trunkenheit, Scham und der jugendheiße Hunger nach Leben und Genuß einen seltsamen Kampf in seinem erhitzten Gesicht.

„Zur Heimreise langt's schon nicht mehr. Mit der Katze allein hätte ich's zur Not noch aufgenommen, aber da waren gleich noch fünf oder sechs andere da. Weiß der Teufel, wie sich alle gleich auf einen stürzen! Arme, kleine Ethel. Sie wird nun warten in Winnipeg und sich die Augen ausweinen, wenn ich nicht komme. Und wer weiß, ob ich sie jemals wiedersehe? — Ist ja auch alles egal jetzt. Was ist daran gelegen, wenn ein Mann, der so wenig Halt besitzt wie ich, zum Teufel geht? Well, morgen gibt's noch einen lustigen Tag und übermorgen wieder den Trail für mich. Dann kann ich von neuem wieder draußen im Schlamm wühlen. Für zwei lustige Tage in Dawson. Ist etwas teuer bezahlt, das Vergnügen. Aber da es nun einmal so ist, will ich es auch auskosten. Heute und morgen ist Fastnacht. Uebermorgen und vielleicht für das ganze Leben danach — Aschermittwoch. Geschieht einem ja auch recht, wenn man solch ein jämmerlicher Schwächling ist."

Er griff in seine Tasche und holte ein Bündel zerknitterter Banknoten heraus, von denen er eine Anzahl im Betrage von zweihundert Dollars abzählte.

„Sie haben mir gesagt, daß Sie Ausrüstungen verkaufen", wandte er sich an Schmidt. „Nehmen Sie die zweihundert Dollars und halten Sie mir eine für übermorgen bereit."

Schmidt zögerte, das Geld zu nehmen.

„Nehmen Sie es", drängte der andere ungeduldig, „dann habe ich wenigstens das gerettet und ein grubstake *). Denn ich bin sicher, daß ich übermorgen keinen Cent mehr in meinen Taschen finde und irgendwo um einen Posten als Geschirrwäscher betteln müßte."

„Dann geben Sie mir doch lieber gleich etwas mehr", riet ihm Schmidt, indem er die ihm dargereichten Scheine in Empfang nahm.

„Nein", wehrte der andere ab. „Es ist nicht meine Gewohnheit, eine Sache halb zu tun. Im Guten nicht und nicht im Schlimmen. Wenn mich der Teufel nun doch einmal in seinen Klauen hat, dann will ich wenigstens wissen, wofür. Sonst würde ich es später vielleicht selbst nicht einmal verstehen."

„Die „Katze", die ihre Unterredung mit dem Kraftmenschen beendet und sich nach ihrem Kavalier im Saale umgeschaut hatte, entdeckte ihn jetzt an Eschers Tische und kam heran. Sie faßte ihn am Arme und wollte ihn mit sich fortziehen.

„Komm, Joe, das ist ein Twostep, den müssen wir tanzen", sagte sie.

Der junge Mensch, nachdem er nun einmal und wahrscheinlich unter fortwährendem Protest seines besseren Selbst die ersten Schritte zur Zerstörung seiner frohen Heimkehrpläne getan, schien jetzt willig genug, ja selbst begierig,

*) Ausrüstung und Proviant für einen Prospektor.